

„THE INVISIBLE HAND“

## Die Gesetze des Marktes

VON CHRISTIAN RIETHMÜLLER - AKTUALISIERT AM 12.05.2018 - 11:57



**Noch bis zum 6. Juni ist „The Invisible Hand“ im English Theatre Frankfurt zu sehen. In dem Thriller von Ayad Akhtar wird nichts weniger als unsere Welt verhandelt.**

**W**oran glauben wir hier im „Westen“ der Welt? Was ist uns bedeutsam, vielleicht sogar heilig? Mit diesen Fragen des pakistanischen Imams Saleem (Mujahid Abdul-Rashid) sieht sich der amerikanische Banker Nick Bright (John Tufts) konfrontiert. Nicht freiwillig übrigens, denn dies ist keine Diskussionsrunde. Bright ist Saleems Gefangener. Der Amerikaner wurde entführt, um von seinem Arbeitgeber Lösegeld zu erpressen. Allerdings ist er mit seinem Chef verwechselt worden, was die Angelegenheit erschwert.

Für einen Mitarbeiter aus der zweiten Reihe wird die Bank keine zehn Millionen Dollar zahlen. Sie wird überhaupt nichts bezahlen und sich hinter der Sprachregelung verstecken, dass Lösegeldverhandlungen mit Terrorgruppen von der amerikanischen Regierung offiziell verboten sind. Und Saleem ist vom amerikanischen Außenministerium zum Terroristen erklärt worden. Auf Bright wartet also nur der Tod, weil sein Privatvermögen bei weitem nicht ausreicht, um sich selbst

freizukaufen. Es sei denn, es gelänge ihm, das geforderte Lösegeld in einem gewissen Zeitraum selbst zu erwirtschaften?

### Vorzüglichen Inszenierung von Jonathan Fox

Diese Situation einer in einem Verlies irgendwo in Pakistan um ihr Leben zockenden Geisel schildert der amerikanische Schriftsteller und Bühnenautor Ayad Akhtar in seinem im Jahr 2012 uraufgeführten Stück „The Invisible Hand“, das nun in einer vorzüglichen Inszenierung von Jonathan Fox am English Theatre Frankfurt zu sehen ist. Im Gewand eines Polit-Thrillers, dessen Anmutung Fox in dieser in Zusammenarbeit mit der Ensemble Theatre Company of Santa Barbara entstandenen Produktion mittels eines geradezu naturalistisch zu nennenden Bühnenbilds (Set: Charlie Corcoran; Kostüme: Dianne K. Graebner) und eines an Filmschnitten orientierten Lichtdesigns (Jean-Yves Tessier) betont, wird hier nichts weniger als unsere Welt verhandelt.

Gut und Böse sind dabei klar verteilt, zumindest scheint es so: hier der unschuldige, um sein Leben fürchtende Familienvater Nick, dort der islamische Hassprediger Saleem und seine Terroristenbande, verkörpert vom einfältig-treuherzigen Wächter Dar (Sarang Sharma) und dem intelligenten, in London aufgewachsenen Assistenten des Imam, Bashir (Jameal Ali).

### Das Ende von Gewissheiten

Unter Bashirs Aufsicht darf sich Nick denn auch an die Aufgabe machen, sein Lösegeld zu „verdienen“. Weil er die Marktsituation in Pakistan kennt und bestens mit den Mechanismen der Finanzwelt vertraut ist, lässt der Erfolg nicht lange auf sich warten. Doch an seinen Börsengewinnen klebt Blut. Und die ungeahnte Geldvermehrung weckt Begehrlichkeiten bei Nicks Geiselnehmern. Der Imam etwa bedient sich, um vorgeblich Medikamente für seine Anhänger zu kaufen.

Und Bashir, der mit jeder Transaktion mehr von den Gepflogenheiten unseres kapitalistischen Systems versteht, ist regelrecht fasziniert von diesem Marktreiben, das er schließlich mit einem Attentat maßgeblich zu seinen Gunsten beeinflusst. Die „unsichtbare Hand“, die nach Adam Smiths berühmtem Wort ja den Markt zum Wohl aller Beteiligten mehr oder minder unter Kontrolle halten soll, war hier entweder eingeschlafen oder hat gleich das Streichholz an die Lunte gehalten.

Akhtar, dessen immer noch hochaktuelles Stück in der deutschen Version in dieser Saison in einer gleichfalls vorzüglichen Inszenierung von Anselm Weber auch am Schauspiel Frankfurt aufgeführt wurde, beschreibt hier die Grenzen, wenn nicht sogar das Ende von Gewissheiten, die für unser politisches Verständnis unabdingbar sind: ideelle Werte von Gleichheit und Gerechtigkeit, Werte, die uns heilig sind. Wie sagt Nick Bright doch: „Die Macht ist, was sie ist. Manche haben sie. Manche nicht. Wir anderen

können nur hoffen, dass wer sie hat, gut damit umgehen wird.“ Die derzeitige Weltlage gibt dazu nicht allzu viel Hoffnung.

Premiere

## Frankfurts English Theatre zeigt den Ökonomie-Thriller „The Invisible Hand“

VON **MARCUS HLADEK**

Jonathan Fox inszenierte am English Theatre in Frankfurt Ayad Akhtars „The Invisible Hand“: ein Stück über die Resonanzen von Terror und Finanzwelt.



Foto: David Bazemore

Der Geiselnnehmer-Boss und Imam Saleem (Mujahid Abdul-Rashid) wird in Ayad Akhtars Drama „The Invisible Hand“ selbst gefangengesetzt und somit zum Opfer seines eigenen Terrors.

Hochkonzentriert, einfühlsam und immer noch packender gespielt, vollzieht sich Akhtars Drama über den Hedgefonds-Manager Nick Bright im glänzend naturalistischen Bühnenbild von Charlie Corcoran. Bright sitzt als Zufallsgeisel in Pakistan fest und muss sich das Lösegeld mit Börsenwetten für die Geiselnnehmer selbst verdienen. Spielort ist ein verkommener Raum mit abblätterndem Putz auf Ziegeln, Spitzbogenfenster mit Aussicht auf Nachbarhäuser, verschmutztem Feldbett links, Tischen nebst Stuhl und Hocker rechts und Fußkette. Alle Szenenpausen erfolgen im Dunkel, unter orientalischer, gegen Ende auch westlich angerockter Musik oder auch Muezzin-Rufen. Zikaden und fernes Bellen können nächtlichen Szenen Stimmung geben (Licht: Jean-Yves Tessier, Sound: Rondall Robert Tico).

### Prügelnder Fanatiker

Weil manch bequeme Wertung über Terrorismus und die segensreiche Rolle der Weltwirtschaft durch Umgang und Gespräch von Geisel und Geiselnnehmern hier in Frage gestellt ist, findet das Saison-Motto des englischsprachigen Theaters, „Das Monster in uns“, auf interessant-unbehagliche Weise Bestätigung. Nick (John Tufts), na klar, ist das Opfer: ein Mann mit Robinson-Bart, den es in die fremde Welt verschlagen hat wie auf eine Insel, wo er um sein Leben kämpft. Als Hedgefonds-Manager, der für seine Firma an der Privatisierung des Trinkwassers werkelte, ist er aber auch Teil der Finanzwelt und unterliegt der von Bashir (Jameal Ali) geübten Kolonialismus-Kritik. Die nicht so leicht von der Hand zu weisen ist.

Als Nicks Gegenpol und gebürtiger Londoner in Adidas-Klamotten führt sich Bashir zunächst als prügelnder Fanatiker und Islamist ein, wird in seiner Lernfähigkeit aber immer komplexer oder gar sympathischer. Sein Vergleich des internationalen Zustroms muslimischer Terroristen zu Krisengebieten mit den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg ist – raffiniert. Auch mäßigt er nach und nach sein Verhalten gegenüber Nick und schaut sich von dessen Expertise soviel ab, dass das grässliche Attentat am Ende des Stücks überraschenderweise nichts ist als Bashirs Finanzmanöver. Es bringt ihm 35 Millionen Dollar ein. Und Nick, endlich, die ersehnte Freiheit.

Akhtars Lust an verblüffenden Paradoxien zeigt sich auch am Imam Saleem (Mujahid Abdul-Rashid), der sich als Geiselnnehmer-Boss und Würdenträger im weiß-goldenen Gewand einführt (Kostüme: Dianne K. Graebner). Anfangs zeigt ihn sein weltweises Gerede als Mann mit Elitestudium, der die Weltgeschichte im Griff hat und die Gründe für die Korruption Pakistans durchschaut. Fast strahlt er im Vollgefühl seiner sozialen Position.

Dann spielt Nick ihn aber gegen Bashir aus, der den Imam gefangensetzt und dessen Rolle übernimmt. Flugs ist der böse Obermacker so selbst Opfer. Der Geiselnwächter Dar (Sarang Sharma) endlich steht für das ewige Kanonenfutter jeden Krieges, jeder Umwälzung, was ihn anfangs mit Nick gleichsetzt: ein Bauer mit Paschtunen-Käppi, der eben noch überschwänglich freundlich zu Nick tut und von Kartoffeln salbaderte, um sich dann keine Sekunde zu sträuben, Nick auf Befehl hinzurichten.

### Fälschlich verdächtig

Akhtar, ein US-Schriftsteller pakistanischer Herkunft, setzte seine muslimisch-amerikanische Erfahrung schon vor „The Invisible Hand“ in Dramen, Romane und Filme um, was ihm einen Pulitzerpreis und 2015/16 die höchste Zahl Bühnenproduktionen in den USA einbrachte. Eine gewisse europäische Färbung verdankt sich auch seinem Italien-Jahr beim Theater-Guru Jerzy Grotowski. „The Invisible Hand“ bringt zwei seiner Hauptthemen zusammen und lässt hell die Funken stieben: hier den Terror (in seinem Filmdrama „The War Within“ spielte Akhtar auch den Hauptpart als pakistanischer Student, der des Terrorismus fälschlich verdächtig wird und dann wirklich einer wird), dort die problematische Nähe von politischer Macht und Finanzwelt („Too Big to Fail“). Fragt sich anfangs nur, ob Nick auch am A . . . . der Welt die „Unsichtbare Hand“ der Börse so zu lesen vermag, dass Geld und Freiheit für ihn abfallen, so verschmelzen Terroranschlag und Börse zuletzt unauflöslich. Ein harscherer Kommentar dieser Koproduktion mit einem kalifornischen Theater auf die „zivilisatorische“ Rolle der Ökonomie des Westens für die Weltpolitik ist kaum denkbar. Tolles Stück, Regieteam und Darsteller. Selbst wenn man Pakistan nicht mögen sollte.

## Unter Unberechenbaren

**Jonathan Fox inszeniert Ayad Akhtars beklemmenden Politthriller „The Invisible Hand“ im English Theatre**

Ein halbes Jahr ist es her, da inszenierte Intendant Anselm Weber Ayad Akhtars Politthriller „The Invisible Hand“ in den Frankfurter Kammerspielen. Der gebürtige Münchner hatte das Stück des in New York geborenen Pulitzer-Preisträgers 2016 in deutscher Erstaufführung auf die Bühne des Bochumer Schauspielhauses und von dort aus mit an den Main gebracht.

Nun hat das English Theatre nachgezogen und zeigt in Koproduktion mit der Ensemble Theatre Company von Santa Barbara eine eigene Version in der Originalsprache. Regisseur setzt dabei auf Authentizität. Der von Charlie Corcoran kreierte Schauplatz des Geschehens ist ein Gefängnisraum mit kahlen, rissigen Wänden, einer einfachen Pritsche sowie Tisch und Stühlen. Ein vergittertes Fenster in Form eines Spitzbogens gibt den Blick nach draußen und auf den später von Bombardements in Feuerfarben getauchten Himmel frei, der Muezzin, der eben noch in der Dunkelheit zum Gebet rief, ist verstummt.

Drei pakistanische Rebellen haben den Amerikaner Nick Bright (John Tufts) hierher verschleppt. Es war eine Verwechslung, denn eigentlich sollte der Chef des Bankangestellten gekidnappt werden. Die stattdessen erwischte Geisel scheint wertlos, niemand wird für sie zahlen wollen.

Um sein Leben fürchtend, bietet Bright dem Anführer der Terroristen, Imam Saleem (Mujahid Abdul-Rashid), an, das geforderte Lösegeld von zehn Millionen Dollar selbst zu besorgen. Mithilfe dessen brutalen Handlangers Bashir (Jameal Ali) will er per Online-Börsengeschäften das vorhandene Eigenkapital bis zu der entsprechenden Summe vergrößern. Das erwirtschaftete Geld soll dem Wohl des Landes und seiner gebeutelten Bevölkerung dienen. Doch mit der Dollarzahl wächst auch die Gier der Beteiligten. Selbst die, die zu Beginn auf einer Seite stehen, können einander nicht mehr trauen.

Geschickt sind in die Handlung die Grundlagen des Finanzmarktes eingeflochten. Sogar Brights einfach gestrickter, aber allen Befehlen gehorchender Wärter Dar (Sarang Sharma) versteht das Prinzip. Doch allein auf den Handel mit Weizen und anderen Gütern will sich der Entführte nicht verlassen, er kratzt sich mit einer Nagelschere einen Weg in die Freiheit. Der gescheiterte Fluchtversuch, nach dem der Eingefangene mit einem Fuß in seinem Kerker angekettet wird, die Unberechenbarkeit seiner Gegner und deren tief sitzender Hass auf den Westen, der bei dem in London aufgewachsenen und diskriminierten Bashir sehr persönliche Ursachen hat, sorgen für beklemmende Spannungsmomente. So nah bewegt sich die Geschichte am aktuellen Zeitgeschehen, so realistisch, obgleich nicht ohne eine Prise Humor, stellen die vier Schauspieler die Charaktere dar.

Das Stück, alles andere als verdauliche Kost, wird in kleine Häppchen geteilt, in kurzen, aber umso eindringlicher wirkenden Szenen nehmen die Ereignisse ihren Lauf. Am Ende wird es der mit bemerkenswerter Auffassungsgabe gesegnete Schüler sein, der die Macht an sich reißt und seinem hilflosen Lehrer vorführt, wie weit man es ohne Skrupel in seinem Business bringen kann. Das Opfer ist frei, aber längst zum Täter geworden.



Ensemble Theatre Co. // The Invisible Hand // dress w/mh8 The New Vic Theatre Foto: David Bazemore

THE INVISIBLE HAND IM ENGLISH THEATRE

## Moral versus Geld



Foto: © David Bazemore

**Ein US-Banker wird von pakistanischen Rebellen entführt. In dem Polit-Thriller „The Invisible Hand“ des Pulitzer-Preisträgers Ayad Akhtar, zu sehen im English Theatre, prallen zunächst zwei Welten aufeinander, die letztlich gar nicht so verschieden sind.**

Das English Theatre zeigt sich in dieser Spielzeit erneut facettenreich. Eben noch klassisch mit dem **Stück Pygmalion**, dann mehr am Mainstream orientiert mit dem **Musical Jekyll & Hyde** und seit Donnerstagabend – in Kooperation mit der Ensemble Theatre Company of Santa Barbara – thematisch ganz nah am Puls der Zeit, mit einem aktuellen Stück von Ayad Akhtar. Sein **Stück „Disgraced“**, das bereits in einer vorangegangenen

Spielzeit im English Theatre zu sehen war, brachte Akhtar den Pulitzer-Preis ein. Bei „The Invisible Hand“ handelt es sich um einen ökonomischen Thriller mit einer düsteren Story, die absolut keine leichte Kost ist, aber ab und an doch dezente humorvolle Momente hat.

Es geht um den geldgierigen U.S. Banker Nick Bright, der fälschlicherweise von drei pakistanischen, anti-amerikanischen Rebellen entführt wird, die mit der Geisel ein Lösegeld von 10 Millionen Euro erpressen wollen. Das Geld soll für hehre, kommunale Interessen der Gemeinschaft, etwa Wasser oder Impfstoffe, verwendet werden, erklärt der an der Entführung beteiligte Imam Saleem. Da wohl weder seine Bank, noch die USA bereit sein werden, ihn auszulösen, bietet der um sein Leben bangende Bright seinen Entführern an, von seinem Verlies aus das Geld mit Onlinebörsengeschäften binnen eines Jahres zu erwirtschaften. Obendrein will er dem zunächst dummdreist wirkenden, unberechenbaren Gefängniswärter Bashir das Brokergeschäft beibringen und findet in ihm letztlich seinen Meister. Abgerechnet wird hier zum Schluss. Wird Bright es schaffen, sich – entweder über die Geldgeschäfte oder durch einen geplanten Ausbruch – zu befreien? Fest steht, seine Welt wird aus den Fugen geraten und auch bei seinen Entführern macht sich im Verlauf der Geschichte ein frappierender Wertewandel bemerkbar. Nichts mehr ist, wie es am Anfang schien und keiner wird dem anderen mehr vertrauen. Vielleicht verdirbt Geld eben doch den Charakter.

Eine düstere, heruntergekommene Kammer – möbliert mit einer Pritsche, zwei Tischen und Stühlen – ausgestattet mit einem Spitzbogenfenster ganz oben in der Wand, durch das am Tage Licht und der Ruf des Muezzin dringt, bildet die Szenerie des Kammerspiels, in dem John Tufts beeindruckend als Nick Bright sowie Mujahi Abdul-Rashid als Imam Saleem, Jameal Ali als Bashir und Sarang Sharma in der Rolle des Dar agieren. Wer vor einem halben Jahr bereits in den Frankfurter Kammerspielen die deutschsprachige Inszenierung Anselm Webers von „The Invisible Hand“ gesehen hat, darf sich in der englischen Originalfassung, die auch von den sprachlichen Unterschieden der Darsteller belebt wird, auf neue dramaturgische Akzente freuen. Im English Theatre ist unter der Regie von Jonathan Fox ein überzeugendes, in sich stimmiges Ensemble zu erleben in einem Stück, das sich in viele von Lichteffekten unterteilten Szenen unterteilt. So erhält die Bühnendarstellung eine filmische Anmutung, auch wenn der Perspektivwechsel einer Kamera fehlt. Am Ende des Theaterabends könnte man noch lange sinnieren über die viel zitierten kulturellen Gräben zwischen muslimisch geprägten Ländern, den angeblich so freien USA sowie der westlichen Welt, über den Einfluss des Geldes und der Religion auf das Wertebewusstsein und darüber, welches von beiden persönlich bereichernder ist.

Ökonomischer Thriller „The Invisible Hand“ am English Theatre Frankfurt

## Was den Menschen heilig ist

12.05.18 - 03:00



Starkes Schauspiel-Duo: John Tufts als Nick (links) und Jameal Ali als Bashir in „The Invisible Hand“. © English Theatre Frankfurt

**Frankfurt - Als Degengefecht mit Worten hat Hauptdarsteller John Tufts „The Invisible Hand“ einmal bezeichnet. Ein treffender Gedanke ins Herz des Polit-Thrillers von Pulitzer-Gewinner Ayad Akhtar. Von Eva-Maria Lill**

Tatsächlich tragen die Akteure ihre Machtduelle vor allem mit den Waffen der Sprache aus. Und das English Theatre Frankfurt (Regie: Jonathan Fox) versteht es exzellent, diese zu schärfen. US-Banker Nick Bright (Tufts) wird von pakistanischen Rebellen gefangen genommen. Für seine Freilassung fordert Imam Saleem (Mujahid Abdul-Rashid) zehn Millionen Dollar. Da weder die Regierung noch sein Arbeitgeber zahlen wollen, schlägt Nick seinen Entführern einen Deal vor: Er wird mit Aktienspekulation sein eigenes Lösegeld erwirtschaften. Damit er keinen Unfug anstellt, soll der in London studierte, aber unter den Fittichen des Imam radikalisierte Bashir (Jameal Ali) über Nick wachen. Auch Wärter Dar (Sarang Sharma) hat ein Auge auf den findigen Börsen-Fuchs.

Gut 100 Minuten lang zeigt „The Invisible Hand“ Nicks Versuche, zu seiner Familie zurückzukehren. Wer jedes Detail verstehen will, sollte Englisch gut beherrschen. Denn die Dispute um Terror, Religion und Wertesysteme sind mit reichlich Wall-Street-Vokabular gepfeffert. Die Seele des Stücks liegt in der Theorie der „Unsichtbaren Hand“ des Ökonomie-Übervaters Adam Smith: Solange jeder aufs eigene Wohl bedacht ist, reguliert sich der Markt von selbst. Auch auf der Bühne geht es Akhtar um Egoismus. Nick will entkommen und Bashir dem verhassten Westen eins auswischen. Aus gegensätzlichen Interessen erwächst ein spannendes Gezerre um Macht und Moral. Nach dem Motto: Ein gutes Stück ist eines, in dem eigentlich jeder Recht hat (oder keiner), lassen sich Fragen nach richtig und falsch, Opfer und Täter in diesem detailversessenen Thriller nicht beantworten.

Vor sechs Monaten war „The Invisible Hand“ bereits in Frankfurt zu sehen – als abstrakte Variante am Schauspiel. Die nun gezeigte Kooperation mit der Ensemble Theatre Company of Santa Barbara setzt hingegen auf ein naturalistisch-atmosphärisches Bühnenbild (Charlie Corcoran), bemerkenswertes Sound- und Lichtdesign (Randall Robert Tico und Jean-Yves Tessler). Und auf ein herausragendes Schauspiel-Quartett, allen voran Jameal Ali als hitzköpfiger Bashir. Leichte Unterhaltung ist „The Invisible Hand“ nicht. Aber ein hochaktueller Blick auf all das, was unserer Gesellschaft heilig ist – und es vielleicht nicht sein sollte.

„The Invisible Hand“ bis 6. Juni am English Theatre

# In 'The Invisible Hand,' a kidnapped American banker strikes a deal for survival

By Philip Brandes



A kidnapped banker (John Tufts, right) strikes a devil's bargain with his captors in "The Invisible Hand." (David Bazemore)

The color of money runs blood red in the Southern California premiere of Ayad Akhtar's riveting hostage thriller, "The Invisible Hand." A superbly cast staging by Santa Barbara's Ensemble Theatre Company further validates Akhtar's reputation for storytelling that both engages and informs as it explores our complicated world.

As in Akhtar's 2013 Pulitzer Prize-winning drama, "[Disgraced](#)," the Pakistani American playwright has an overarching theme here: the divisive, factional

loyalties on all sides of the collision between Western and Islamic civilizations. Although "The Invisible Hand" is more explicitly political, its characters and moral shadings are every bit as complex and nuanced.

The drama plunges us immediately into the plight of an American banker, Nick Bright (John Tufts), kidnapped by Islamic militants and held captive in a turbulent Pakistan border town. A towering, meticulously detailed dilapidated scenic design by Charlie Corcoran evokes a suitably squalid ambience for Nick's confinement.

Tufts (who starred recently in the well-regarded revival of the Holocaust-themed "I Am My Own Wife" that originated at this same venue and transferred to the Laguna Playhouse in January) brings compelling fear and desperation to the very different kind of survivalist challenge his character faces here. He knows his captors won't get the \$10 million ransom for his release, so they will see no value in keeping him alive.

Paid Post What Is This?

But Nick has a card to play: He offers to use his financial expertise to raise the money through strategic investments in the commodities market.

Thus begins his devil's bargain with the dignified, quietly menacing Imam Saleem (Mujahid Abdul-Rashid) and his volatile lieutenant, a London-born repatriated jihadist named Bashir (Jameal Ali). Both Ali and Abdul-Rashid have played these roles in previous productions; their crystal-clear motivations drive the shifting power dynamics that make futures trading a matter of life and death. Sarang Sharma rounds out the cast as an amiable guard at the lowest rung of a system he can't control.

Precise direction by Jonathan Fox seamlessly integrates Akhtar's lucid tutorials on the hidden links between terrorism and global finance without

blunting the dramatic momentum. Perhaps the greatest possible compliment came in a comment overheard at intermission: "I can't wait to find out if they cut his head off!"

A series of unexpected but thoroughly logical twists keeps us guessing until the very end, and the compromised morality on all sides offers a sobering lesson in the universal currency of self-interest and greed.

Where: The New Vic, 33 W. Victoria St., Santa Barbara

When: 8 p.m. Wednesdays-Saturdays, 2 p.m. Sundays (see website for additional performances); ends April 29.

Info: (805) 965-5400 or [www.etscb.org](http://www.etscb.org)

Running time: 2 hours, 10 minutes

**See all of our latest arts news and reviews at [latimes.com/arts](http://latimes.com/arts).**

**[The 99-Seat Beat: This week's picks from L.A.'s small theaters](#)**

**[Review: 'Through the Eye of a Needle' at the Road on Lankershim](#)**

**[Review: 'Little Black Shadows' at South Coast Rep](#)**

Latest Arts & Culture



# Director guides exceptional cast in sharply performed 'Invisible Hand'

Pulitzer Prize-winning playwright Ayad Akhtar brings his considerable knowledge of the world of finance to the fore in “The Invisible Hand,” on stage through April 29 at Ensemble Theatre Company in Santa Barbara.

Akhtar seizes on the inevitable conflict between traditional religion and the “church of finance.” The New York-born playwright’s father insisted his son be well-versed in money matters by following his dictum to read the Wall Street Journal daily. Alert and impressionable, Akhtar immersed himself in the field of finance, which is a central player in his drama.

Set in Pakistan “in the very near future,” the jarring play masterfully builds upon the wary Pakistanis who have imprisoned Nick Bright, a financial expert who was captured while doing his complex but profitable work, harvesting bonanzas from shaky economic situations. The captive uses his well-honed capitalist smarts to lead his captors, the quick-tempered Bashir eager to make his own mark in the world, the more imperial Imam Saleem, and even the relative peon at the rough detention site, Dar, into the world of making money with a combination of expertise and a modicum of financial sleight-of-hand.

**Dennis Miller:**[Comedian will perform at Levity Live in Oxnard](#)

**“Sylvia”:**[Winning cast romps into theatergoers’ hearts in Camarillo](#)

**Coming soon:**[Koalas will be on view at Santa Barbara Zoo starting April 28](#)

It’s not a simple journey for any of them, but Bashir is outwardly the most intense, as well as the most likely to react if Bright’s guidance turns out to be

not so bright. As for the captive himself, he hopes to be released to the U.S. both because he has been an amenable prisoner and a willing teacher of ways in which the Pakistani men might become wealthy, either for their own good or for what Abdul-Rashid mentions as helping fellow countrymen and needy children.

What could possibly go wrong? Unfortunately for Bright, lots of things, including equipment failure, vying interests and simple greed.



From left, Jameal Ali, Mujahid Abdul-Rashid, Sarang Sharma and John Tufts star in the Ensemble Theatre Company's production of "The Invisible Hand," on stage through April 29 at The New Vic Theatre in Santa Barbara. (Photo: CONTRIBUTED PHOTO/DAVID BAZEMORE)

In the sharply defined and performed play, director Jonathan Fox guides an exceptional cast. John Tufts is the initially hopeful Nick Bright, employing his wiles and financial savvy to earn his release and return to his wife and children in the U.S. Jameal Ali, who starred in the play's original New York

production, is the unpredictable kidnapper Bashir. Mujahid Abdul-Rashid repeats his role as Imam Saleem, which he played in a Florida production, and Sarang Sharma is the timid young Dar, who figures in some of the drama's occasional humor.

“The Invisible Hand” is staged in bold, and occasionally bloody, scenes in which the captive is gradually worn down, often brutally, because he cannot calm the men who keep him tethered, and the others, except Dar, also take out their frustrations on the closest mark.

The scenes are separated by thunderous bursts of sound and blackouts, as Bright realizes his willing learners are just as likely to take out their frustrations on him as anybody as they gradually evolve into ever more desperate men.

Members of the audiences with a sound grasp of upscale financial transactions will probably best understand the intricacies of what Bright is desperately trying to teach his captors. But even the uninitiated in that area of expertise will connect with the terror and brutality of deeply frustrated men.

*Rita Moran can be reached at [rita.j.moran@gmail.com](mailto:rita.j.moran@gmail.com).*

## **If you go**

**What:** Ensemble Theatre Company's production of “The Invisible Hand,” Ayad Akhtar's contemporary thriller set in Pakistan

**When:** 8 p.m. Wednesdays through Saturdays, 2 and 7 p.m. Sundays through April 29; also 7 p.m. April 17 and 4 p.m. April 21

**Where:** The New Vic Theatre, [33 W. Victoria St., Santa Barbara](#)

**Cost:** \$20-\$70

**Information and tickets:** 805-965-5400 or [www.etsb.org](http://www.etsb.org)

**VCS Eats:** [For Ventura County foodie news, sign up to receive VCS Eats in your inbox every Thursday](#)

**Never 30:** [For local history podcasts, download Never 30 from Apple Podcasts, Google Play or SoundCloud](#)

**Storytellers:** [Watch live journalism as local residents share true, first-person stories through the Ventura Storytellers Project](#)